

VILÉM FLUSSER

Das Lesen von Symptomen.

Eine seltsame Ontologie liegt der Vorstellung "Die Natur ist ein Buch" zugrunde, welche bekanntlich das islamische und das Renaissancedenken, (und ähnliche Denkart), kennzeichnet. Seltsamer noch als jene andere, auf der die Vorstellung "Die Natur ist ein Traum oder eine Buehne" gruendet. Denn Buecher sind komplexe ontologische Modelle. Zum Beispiel nur: sie sind zu Blaettern zerschnittene Rollen. Lesen heisst heute Blaettern. Aber urspruenglich hiess es Abrollen, und der Augenblick, da die Torah oder das Organon zu "Bibel" in unserem Sinn wurden, also geblaettert, nicht mehr abgerollt, wurden, ist zweifellos ein Einschnitt in der Geschichte. Denn Rollen entwickeln und Durchblaettern sind verschieden geartete Prozesse, und wenn die Natur ein Buch ist, muss ihre Entwicklung zerschnitten werden, um lesbar zu werden. Solche Beispiele der Sonderlichkeit des Buchs als Modell der Erkenntnis koennen in grosser Zahl angefuehrt werden. Das interessanteste fuer die vorliegende Arbeit ist aber dieses: Die Blatter der Buecher sind auf beiden Seiten von Linien bedeckt, die sich aus irgend etwas "bedeutenden" Elementen, (aus Buchstaben), zusammensetzen. Ist die Natur ein Buch, dann muss sie einer ähnlichen, (linearen) Struktur gehorchen, und aus ähnlichen "bedeutenden" Elementen bestehen, um gelesen zu werden. Diese geradezu abenteuerliche Vorstellung, die aber bekanntlich auf das westliche Denken entscheidend gewirkt hat, soll hier als Ausgangspunkt dienen.

Unter den Voraussetzungen einer solchen Ontologie sind: (a) Die Natur, (Welt) hat einen Autor, (b) sie wendet sich an Leser, (c) sie uebermittelt eine Botschaft ~~des~~ ^{mit} ~~heisst~~ ~~hat~~ einer ausserhalb ihrer selbst liegende, ("metaphysische") Bedeutung (d) sie gehorcht einer linearen, "historischen", Struktur, und (e) es gibt zwischen ihrem Autor und Leser eine Uebereinkunft. Die letzt genannte Voraussetzung ist die interessanteste. Der Autor eines Buchs muss damit rechnen, dass seine Leser die Bedeutung der Buchstaben kennen, die er verwendet. Ist die Natur ein Buch, dann kann diese vom Autor vorausgesetzte Uebereinkunft verschiedene Formen haben: sie kann der Koran, oder die Arithmetik der natuerlichen Zahlen, oder die euklidische Geometrie, oder irgend eine "mathesis universalis", oder sonst irgend ein Code sein. Aber sie muss immer "uebernaturlich", "formal", "zeitlos", (oder wie immer man diese vornaturliche Eigenschaft nennen will), bleiben. Nun steht aber die Voraussetzung eines "zeitlosen" Codes mit der Voraussetzung (d): "Historizitaet der Natur" in einem Widerspruch, der fruchtbar das westliche Denken beeinflusst. Liest man die Natur wie ein Buch, dann vollendet sich ihre Botschaft erst auf der letzten Seite, (am letzten "Tag"), und wird also im Lauf der Zeit, "empirisch", ersichtlich. Und liest man die Natur wie ein Buch, dann muss man ueber einen zeitlosen Code verfuegen, und dieser wird ausserhalb der Zeit, "theoretisch", ersichtlich. Diese "theoretische" Sicht, zum Beispiel des Koran als "logos" an dem Gott-Autor und Glaebiger-Leser teilhat, oder der Mathematik, an der der Gott-Mathematiker Newtons und Newton selbst teilhat, steht dialektisch dem "empirischen" Lesen des Natur-Buchs gegenueber. Diese Dialektik zwischen

VILÉM FLUSSER

Theorie und Beobachtung bezeichnet die westlichen Naturwissenschaften. Tatsächlich ist die Naturwissenschaft weit islamischer und weniger christlich als wir gewöhnlich glauben. Denn fuer die Christen ist der "logos" nicht der Koran, (ein Code zum Lesen der geschriebenen Natur, "Machtub"), sondern Christus, und daher ist fuer sie die Natur nicht eigentlich ein Buch. Sodass die moderne Naturwissenschaft nicht von den Griechen her ueber die Scholastiker auf die Italiener kam, sondern ^{cher} von den Griechen her ueber die Mohren und Kabbalisten auf die Italiener, (was ja die "Quellen" beweisen). Der in Italien "wiedergeborene" Plato ist Cordoboser, nicht Byzantiner.

Die vorliegende Arbeit bedient sich dieses Ausgangspunkts, um eine Verbindung zwischen der gegenwaertigen Erkenntniskrise und einigen Resultaten von Untersuchungen der Kommunikationstheorie aufzuweisen. Naemlich so: Es gibt wohl heute nicht viele, welche noch glauben, die Natur sei wie ein Buch lesbar. Man glaubt nicht mehr, dass sie ein "bedeutender Kontext" sei. Aber man liest sie trotzdem weiter. Und zwar wie man ein Buch liest, nicht um die Botschaft des Autors, sondern um die Maschine zu "erkennen", welche das Buch druckte. Das ist eine Buechern nicht entsprechende Erkenntnis, ("episteme"). Sie klammert den Buchautor aus, laesst ihn nicht "zu Worte". Sie laesst aber das Buch selbst zu Worte. So ersetzt die heutige Naturwissenschaft eine vorausgesetzte Ontologie, (die Buch-Ontologie), durch Phaenomenologie, (sie laesst ohne Voraussetzung die Natur selbst sprechen). Mindestens versucht sie das, aber es scheint nicht immer zu klappen. Daher die gegenwaertige epistemologische Krise. Und dazu hat die Kommunikationstheorie einiges zu sagen.

Buchstaben haben mindestens zwei Aspekte. Sie sind Symptome der Druckmaschine, und Symbole von Lauten einer gesprochenen Sprache. Den ersten Aspekt kann man "natuerlich", den zweiten "kulturell" erklaren. Damit wird eine spezifische Unterscheidung zwischen "Natur" und "Kultur" aufgeworfen. "Natur" wird als ein Kontext begriffen, in dem sich Phaenomene symptomatisch erklaren lassen, und "Kultur" als ein Kontext, in dem sie sich symbolisch erklaren lassen. Anders gesagt: wird ein Kontext symptomatisch gelesen, ist er "natuerlich", wird er symbolisch gelesen, "kulturell", und das Kriterium der Unterscheidung ist die Praxis der Lesart. Naturwissenschaften betreiben eine symptomatische, Geisteswissenschaften, (oder wie immer man die "humanities" nennen will), eine symbolische Lesart.

Folglich ist ein gegebenes Phaenomen "natuerlich", wenn ich es als Symptom eines anderen lese, und "kulturell", wenn ich es als Symbol fuer ein anderes lese. Hier gibt es Schwierigkeiten. Das symptomatische Lesen ist nicht voraussetzungslos, (es gibt kein "naives" Lesen). Es setzt zumindest die Kausalkette voraus, denn das Symptom ist die Folge des Symptomatisierten. Das symbolische Lesen setzt einen Code voraus, innerhalb dessen erst das Symbol sein Symbolisiertes bedeutet. Diese beiden Voraussetzungen sind unvergleichlich. Bei der ersten ist die Kette zwischen Symptom und Symptomatisiertem ununterbrochen, bei der zweiten schiebt sich der Code zwischen Symbol und

VILÉM FLUSSER

Symbolisiertes. (Die Kette zwischen Buchstabe und Druckmaschine ist geschlossen, die zwischen Buchstabe und laut vom alphabetischen Code durchbrochen.)

Mit anderen Worten: das symptomatische Lesen wirft zu erst einmal kein ontologisches Problem auf, denn die Wirklichkeitsebene ist die gleiche fuer Text und Botschaft. Das symbolische Lesen hingegen oeffnet einen ontologischen Bruch, denn der Code koellt eine neue Wirklichkeitsebene zwischen Text und Botschaft ein. Darum sagt man in der Kommunikationstheorie, dass das Symptom "darstellt", und das Symbol "vorstellt".

Man kann nun behaupten, der ontologische Bruch sei ueberhaupt fuer das menschliche In-der-Welt-Sein charakteristisch. "Ontologischer Bruch" und "Geist" seien zwei Seiten des gleichen Tatbestandes. "Ontologischer Bruch" sei die Art, wie sich "Geist" manifestiert, und "Geist" sei eine Objektivierung des "ontologischen Bruches". So geschn, hat jedes symbolische Lesen im Grund den "Geist" als Gegenstand, und ist daher die Lesart der "Geisteswissenschaften". Symptomatisches Lesen hingegen ist, weil es ontologische Probleme ausklammert, die Lesart der heutigen Naturwissenschaften. Das ist der Grund, warum die beiden Lesarten verschieden Erkenntnisarten liefern. Durch symptomatisches Lesen wird der Kontext des Textes erkannt, (naemlich was hinter dem Symptom steht). Durch das symbolische der Proetext des Textes, (naemlich was unter dem Symbol steht). Das Erkenntnismodell der Naturwissenschaften ist zweidimensional, (es erweitert die Erkenntnis). Das der Geisteswissenschaften ist dreidimensional, (es erweitert und vertieft die Erkenntnis). Ein Aspekt der gegenwaertigen epistemologischen Krise ist die Schwierigkeit, diese beiden Modelle klar zu unterscheiden. Diese Schwierigkeit liegt in der Praxis des Lesens. Folgendermassen:

Beim symptomatischen Lesen gibt es immer wieder Momente, bei denen sich dem Leser der symbolische Charakter des Texts geradezu aufdraengt. Und beim symbolischen Lesen ist es nie moeglich, den symptomatischen Charakter des Texts zu uebersehen. Diese Arbeit wird fuer diese Schwierigkeit zwei Beispiele liefern. Aber die Gruende zu dieser Schwierigkeit sind ohne weiteres ersichtlich und diese: jedes Symbol ist auch ein Symptom fuer etwas, und jedes Symptom ist auch ein mindestens virtuelles Element irgend eines Codes. Anders gesagt: alle Kultur ist auch natuerlich erklarbar, und alle Natur ist mindestens virtuell humanisierbar, ("spiritualisierbar"). Darum ist man immer verleitet, wenn man Kulturwissenschaft betreibt, die Phaenome der Kultur als Symptome von etwas zu lesen; und wenn man Naturwissenschaft treibt, die natuerlichen Phaenome als etwas Bedeutsames zu lesen.

Das ist verwirrend. Kelsen,* (um nur ein Beispiel zu nennen), versucht, dies zu entwirren, indem er das Problem des Lesens "vergeschichtlicht". "Geschichte" ist ihm ein Prozess, bei dem das symbolische Lesen fortschreitend durch das symptomatische ersetzt wird. Der "primitive" Mensch, (naemlich der Mensch im Augenblick der Menschwerdung, der Annahme der Welt als Text), liest

> "Vergangenheit und Kausalitaet"

VILÉM FLUSSER

alles symbolisch. Jedes Phaenomen der Welt bedeutet ihm etwas. Irgend etwas verbirgt sich ihm hinter allem. Die Welt ist ihm "voller Goetter", und Lesen heisst die Goetter hinter den Phaenomenen entdecken, (sie "epiphainein" machen). "Erkennen" heisst also fuer ihn "entziffern". Mit der Zeit wird diese symbolische Dimension der Phaenomene ausgeschieden. "Die Goetter" werden aus den Texten vertrieben. Die Texte werden immer weniger "bedeutend". Es entstehen um den Menschen herum immer mehr symptomatisch lesbare Texte. Das heisst "Natur" entsteht, kristallisiert sich aus der Welt heraus, einer Welt, die "urspruenglich" ausschliesslich Kultur war. "Geschichte" ist demnach ein Prozess, der Kultur in Natur verwandelt, indem er alle Texte symptomatisch lesbar macht. Man "entziffert" und "deutet" immer weniger, und man "erkloert" immer besser. Alles wird "erklaerlich", das heisst natuerlich. Nichts steht unter den Phaenomenen. Die Phaenomenologie ersetzt die Ontologie in allen Texten. Darum ist die Unterscheidung zwischen den beiden Lesarten nicht problematisch, sondern nur provisorisch. Die symptomatische ist die einzig "richtige" Lesart.

Die These Kelsens ist wichtig, denn sie entspricht einer Tendenz, die gegenwaertige Krise in der Epistemologie zu ueberwinden. Sie ist eine unangenehme These. Sie dreht die marxistische um, wonach "Geschichte" ein Prozess ist, bei dem sich die Natur vermenschlicht. Sie macht aus Bedeutungsverlust ein Kriterium fuer Fortschritt. Sie verwandelt die Welt in eine Menge zu erklaerender "Probleme", und laesst keinen Raum fuer zu entziffernde "Enigmen". Aber zu sagen, dass die These ~~genau~~ unangenehm ist, genuegt nicht. Sie kann trotzdem wahr sein. Zum Glueck ist sie falsch, und eine phaenomenologische Schau der Praxis des Lesens kann dies beweisen.

Zu diesem Zweck sollen hier zwei Texte gelesen werden. (A) "Ein Vogel baut sein Nest", und (B) "Ein surrealistisches Gemaelde". Text (A) wird scheinbar heutzutage symptomatisch gelesen, denn er ist ein Teil des fuer uns "natuerlichen" Kontexts, und eine Naturwissenschaft, die Biologie, ist kompetent fuer sein Lesen. Text (B) wird sozusagen selbstverstaendlich symbolisch gelesen, denn er ist ein Teil der Kultur, und zwar ein Teil, der ausdruecklich symbolisch gelesen sein will, und die Kunstkritik, (also ein Zweig der Kommunikationstheorie, der "Geisteswissenschaft"), ist kompetent fuer sein Lesen.

(A) Man kann heutzutage den Text "Der Vogel baut sein Nest" nicht mehr wie einen Satz aus dem Buch der Natur lesen. Es waere Kitsch, wuerde man sagen, "der Vogel" sei ein Symbol fuer Seele, das "Nest" fuer Mutterliebe, und "baut" fuer emsige Arbeit. Selbst raffiniere "Deutungen" des Texts sind heute unmoeglich. Die aristotelische zum Beispiel. Ihm bedeutet der Text "Gerechtigkeit", (diké), weil ihm die Natur durch das Ausgleichen von Ungerechtigkeit, (adikia), strukturiert ist. Der "rechte" Platz des Vogels ist das Nest, und er baut es, weil es ungerecht waere, wenn er keines haette. So oder aehnlich koennen wir nicht mehr lesen, weil uns die Natur nichts mehr "bedeutet". Wir lesen etwa folgendermassen: Die Bewegungen des Vogels sind Symptome seiner Druesen-

VILÉM FLUSSER
ausscheidungen. Die Form des Nests ist ein Symptom der im Vogel enthaltenen genetischen Informationen. Das Material des Nests ist ein Symptom der Ökologie, in der es vorkommt. Und so weiter. Auf den ersten Blick scheint also die These Kelsens bestatigt.

Nicht auf den zweiten. Wenn wir naemlich die Bewegungen des Vogels als Symptome seiner Druesenausscheidungen lesen, so fussen wir dabei auf einer Uebereinkunft der Biologie, die ihrerseits auf einer Uebereinkunft der Umgangssprache, ("common language") fusst, und zwar auf einer ganz spezifischen Uebereinkunft. Ohne auf die komplexe Problematik der symbolischen Positivismen eingehen zu wollen, ist es ja klar, dass alles unser Lesen, (auch das angeblich voellig symptomatische), von kulturellen, (besonders sprachlichen), Konventionen vorgeformt ist. Ich kann gar nicht Phaenome als Symptome lesen, wenn ich sie nicht vorher "in Worte gekleidet habe". Ich muss zuerst "Vogel", und "baut", und "Nest" sagen koennen, um meinen Text symptomatisch lesen zu koennen. Mein Satz ist mir zwar nicht mehr ein Teil des Buchs der Natur, aber ein Teil eines Buchs muss er bleiben, (zum Beispiel des biologischen Diskurses). Das meinte Husserl, wenn er sagte: "Die Dinge zu Worte kommen lassen". Die Phaenomenologie kann die Ontologie nie ersetzen. Sie kann sie ausklammern, aber nicht ueberholen. Der ontologische Bruch des symbolischen Lesens ist fuer alles Menschliche charakteristisch. Keine symptomatische Lesart kann daran etwas aendern. Kelsen irrt sich.

(P) "Das surrealistische Gemaelde" will ausdruecklich symbolisch gelesen werden. Tatsaechlich unterscheidet es sich von "realistischen" und "hyperrealistischen" einerseits, und von "non-figurativen" andererseits, eben durch sein Bestehen auf seinem symbolischen Charakter. Realistische Bilder geben vor, Phaenome darzustellen, und hyperrealistische Versuchen, das Wesentliche, ("eidos"), der Phaenome aufzudecken. Andererseits wollen non-figurative ausdruecklich als Symptome gelesen werden. Der Name "surrealistisch" bedeutet ja schon an und fuer sich jenen ontologischen Bruch, der bei symbolischem Lesen auftritt. Ein solches Gemaelde will "gedeutet" und "entziffert" werden, und jede andere Lesart ist ihm artfremd.

Aber unvermeidlich. Was wir im Bild sehn, sind Symptome von Pinseln. Und Symptome von Gesten des Malers, die wieder Symptome sind fuer seine Innerlichkeit, (seine physiologische, psychologische, soziale Bedingung, usw. und dialektischerweise auch fuer seine Freiheit). Man kann das Bild nicht lesen, ohne das zu sehen. Zum Beispiel nur: Gesten koennen luegen. Der Mensch besitzt die seltsame Freiheit, mit seiner Geste seine Innerlichkeit zu verdecken, statt auszudruecken. "Luege" in der Kunst heisst Kitsch, und eine solche symptomatische Lesart des Bilds kann es als Kitsch enthuellen. Vor allem aber sehen wir im Bild Symptome fuer den Versuch des Malers, zu symbolisieren. Das ist ausschlaggebend. Das Bild ist interessant, weil es "neue Symbole" vorschlaegt. Diese Neuheit ist der Grund, warum es nicht

VILÉM FLUSSER

leicht ist, das Bild zu "entziffern". Wir muessen zuerst lernen, es zu lesen. Das heisst: wir muessen es zuerst symptomatisch lesen, bevor wir es symbolisch lesen koennen. Das symptomatische Lesen ist eine Voraussetzung des symbolischen Lesens. Darum kann das symbolische Lesen nicht "primitiv" sein. Kelsen irrt sich.

So hat die Schau der Praxis des Lesens die These Kelsens entkraeftet. Und das Problem der doppelten Lesart stellt sich wieder in seiner ganzen Schaeerfe. Es kann aber, auf der jetzt erreichten Hoche des Arguments, neu formuliert werden: Unsere Umgebung, (uns als Gegenstaende mitbegriffen), bietet sich uns als eine Gesamtheit lesbarer Texte, und wir koennen sie auf zwei Arten lesen. Lesen wir sie symptomatisch, wird sie "unbedeutend" und gewinnt keinen "Naturcharakter". So gelesen, wird unsere Umgebung "erklaeerlich", (wir gewinnen dadurch eine der heutigen Naturwissenschaft gemaesse "episteme"). Lesen wir sie symbolisch, wird sie "bedeutend", und gewinnt einen "Kulturcharakter". So gelesen wird unsere Umgebung "entzifferbar", (wir gewinnen dadurch eine der traditionellen "Geisteswissenschaft", und der heutigen Kommunikationstheorie gemaesse "episteme"). Unter der ersten Lesart koennen wir Probleme loesen, und unter der zweiten Raetsel entziffern. Die beiden Lesarten fordern eine die andere, und koennen eine ohne die andere nicht angewandt werden. Um die Natur lesen zu koennen, muss man Kultur haben, und um Kultur lesen zu koennen, muss man sie als naturbedingt lesen. Trotzdem sind die beiden Erkenntnisarten nicht auf einander reduzierbar. Hier ist eine Wurzel der gegenwaertigen Erkenntnis-krise, von der Kommunikationstheorie aus gesehen.

Aus dieser Sicht gesehen, oeffnet sich auch ein moeglicher Ausweg aus der Krise. Naemlich die Moeglichkeit, das symptomatische Lesen umzulernen. So: Zuerst muessen wir zugeben, dass wir nie ohne symbolisches Lesen auskommen koennen. Das ist so, weil die Welt unsere Welt ist, und daher uns als Lebenswelt immer "etwas bedeutet". Wir sind, durch unser In-der-Welt-Sein, zum symbolischen Lesen verurteilt. Aber wir koennen trotzdem den symbolischen Charakter unserer Welt ausklammern, ihn sozusagen gegen unseren Horizont hin verschieben. (Nach Jaspers sind nur "Grenzsituationen" ziffern). Dadurch koennen wir um uns herum symptomatisch lesbare Texte erzwingen. Die Methode dazu wird von der Kommunikationstheorie geboten. Sie deckt verhuellte Codes auf, ("ent-ideologisiert"), und befreit dadurch die Texte von ihren "Bedeutungen". Damit koennen wir immer weitere Gebiete der Lesart der Naturwissenschaften oeffnen.

Diese neue symptomatische Lesart ist von der jetzt vorherrschenden zu trennen. Sie nimmt nicht an, (wie die vorherrschende), dass sie irgendwie "voraussetzungslos" ist. Dass das Lesen der Naturwissenschaft irgendwie "wertfrei" ist. Dass Texte sozusagen "natuerlicherweise" symptomatisch gelesen werden koennen. Im Gegenteil: diese neue Lesart gibt zu, dass das symptomatische Lesen nur moeglich ist, wenn man bewusst und gewaltsam das symbolische unterdrueckt, eben es ausklammert. Sie gibt zu, dass die Welt wie "Natur" lesen irgendwie eine Ver

VILÉM FLUSSER

gewaltigung des In-der-Welt-Seins des Menschen darstellt. Sie gibt zu, dass die "episteme" der Naturwissenschaften nur moeglich ist, wenn man bewusst auf die andere "episteme" verzichtet, und dass das ein schwerer Verzicht ist. Man kann Probleme nur erklaren, wenn man vorher zugegeben hat, Raetsel nicht entziffern zu koennen. Sie gibt zu, dass um jedes Problem herum immer ein enig-matischer Horizont schwebt, und ohne diesen raetselhaften Horizont gaebe es ueberhaupt keine Probleme. (Das vielleicht meint Wittgenstein mit seinem raetselhaften Schlachtruf: "Es gibt kein Raetsel". Naemlich es gibt es nicht, wenn ich symptomatisch lese, aber das symptomatische Lesen zeigt nur Probleme auf, die ja fuer Wittgenstein an der Welt nichts aendern, wenn ich sie naemlich sym-bolisch lese.) Mit anderen Worten: diese neue symptomatische Lesart unterscheidet sich von der jetzt vorherrschenden durch eine Art Demut. Sie sagt: "Wert-freie" Erkenntnis ist Folge einer verzweifelten Unterwertung einer nicht mehr erreichbaren wertenden Erkenntnis. Diese epistemologische Demut, (so verkrampft sie auch ist), ist eine Methode, die gegenwaertige Krise zu ueberwinden.

Kehren wir zurueck zum Ausgangspunkt dieser Arbeit: Wir koennen die "Natur", (aus hier nicht behandelten Gruenden), leider nicht mehr wie ein Buch lesen. Aber wir sind im Wesentlichen Leser. Wir muessen ueberhaupt alles lesen. Auch die Natur muessen wir weiterlesen. Wenn sie kein Buch ist, hat sie keine "Bedeutung". Aber sie zu lesen, das hat noch immer Bedeutung. Und wird sie immer haben. Was heisst das? Dass wir den Koron zwar ein wenig gegen den Horizont verschoben haben, aber dass er immer noch da ist? Dass unsere Lebenswelt von irgend einer "mathesis universalis" strukturiert ist? (Aristotelisch, husserlisch, oder sonst nach irgend einem Code)? Aber dass wir diese Struktur immer weiter verschieben, ("Struttura assente")? Man betrachte solche Art von Fragen. Sie stellen keine Probleme. Man kann sie nicht loesen. Sie sind enig-matisch. Sie sind eine Grenze und ein Horizont des symptomatischen Lesens. Man kann bestenfalls versuchen, sie zu entziffern. Oder aber ist man verurteilt, sie unentzifferbar dastehn zu lassen. Um in der heute so beliebten Terminolo-gie zu sprechen: es ist "gute Strategie", dies zuzugeben.

PS: Hier ist unter "bedeuten" immer "to mean", nicht "to signify" gemeint.